

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 24.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Dienstag, den 15. Januar.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung, Etat des Reichsamts des Innern, Titel: Staatssekretär. — Abg. H y e (Centr.) will die 12,000 Mk.-Affaire nicht wieder zur Sprache bringen. Er und seine Freunde stimmten gegen die Resolution Fischer auf Einsetzung einer Untersuchungskommission. Thatsächlich seien ja auch alle sozialpolitischen gesetzgeberischen Fortschritte erfolgt gegen den Centralverband deutscher Industrieller. Redner geht dann auf die Wädelerei-Vorordnungsfrage ein und hält dem Abgeordneten Dertel vor, dessen Freunde führten zwar den Mittelstand öfter im Munde, als dies von Anderen geschehe, aber von positiven Thaten siehe man nicht viel. Die Erklärung des Staatssekretärs bezüglich Fortsetzung der Sozialreform hätte ihn befriedigt, insofern dadurch festgestellt sei, daß Vorkarben für Regelung der Kinderarbeit und diejenige verheerlicher Frauen im Gange seien. Zum Schluß plaidiert Redner noch für ein Reichsarbeitsamt. — Abg. S o c h (Soz.) sucht nachzuweisen, daß die Vorkarben, die sein Fraktionsgenosse Fischer gegen die Gewerbeaufsicht gerichtet, und zwar speziell gegen die sächsischen, in keiner Weise widerlegt worden seien. In Bayern, Hessen und Württemberg begien die Arbeiter berechtigtes Vertrauen zur Gewerbeaufsicht. Dort sei der Verkehr zwischen Arbeitern und Inspektoren ein wechselseitig vertrauensvoller. Redner rügt sodann die Verschleppung der Reform des Krankenversicherungsgesetzes, der Regelung der Verhältnisse wegen der Kinderarbeit u. Bei jedem sozialpolitischen Vorgehen stelle sich die Unfähigkeit des Reichsamts des Innern heraus, die Sache richtig anzufassen. Bei Handhabung des Krankentafelgesetzes würden die Socialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt, und das Geschehe auf Anweisung von oben herab. (Präsident Büsing bezeichnet diese Wendung als unzulässig und ruft den Redner dafür zur Ordnung.) — Staatssekretär Graf P o s a d o s k y geht auf einzelne der Detailausführungen des Vorredners ein. Mängel in den Wädelereibetrieben gebe er zu, aber ein vorsichtiges Vorgehen sei geboten. Sonst stelle man die Existenz vieler kleinerer und mittlerer Betriebe in Frage. Was die große Milde der Gerichte bei Verstößen der Unternehmer gegen die Gewerbeordnung anlangt, so habe die preussische Regierung die Aufmerksamkeit der Oberstaatsanwälte hierauf durch besondere Erlasse gelenkt. Auch habe sich das Reichsamt des Innern deshalb an die Einzel-Regierungen gewendet. Bezüglich der Verhältnisse im Gastwirthsgewerbe schwebten bei den preussischen Ressorts Erhebungen, ob und wie etwa die Vorkarben der arbeiterstatistischen Reichskommission abzuändern seien. Was den Verkehr der Gewerbeaufsichtsbeamten mit den Arbeiter-Organisationen betreffe, so sei derselbe von dem Verkeppischen Erlaß durchaus nicht verboten worden. Die Vorkarben wegen Beschränkung der Selbstverwaltung der freien Hilfsklassen seien eine reine Privatangelegenheit eines einzelstaatlichen höheren Beamten. Das Reichsamt des Innern trage dafür keinerlei Verantwortung. — Sächsischer Bevollmächtigter Dr. F i s c h e r tritt abermals den Angriffen auf die sächsische Gewerbeaufsicht entgegen. — Geheimrath W e r n e r weist die wiederholten Angriffe der Socialdemokraten auf die Art der Herausgabe der Gewerbeaufsichtsberichte zurück. — Abg. v. E z a r i n s k i (Pol.) erhebt Beschwerde über die Art der Eintragung von Familiennamen polnischer Herkunft in den Reichsregistern. (Vizepräsident Büsing bezeichnet dies als nicht hierher gehörig.) Weiter beschwert er sich über die Vorkarben bei der Volkszählung, sowie über Rastierung polnischer Stimmzettel bei Gewerbeauswahlen in Posen. — Abg. M ü l l e r (Meiningen (freis. Volksp.)) fragt an, wann ein Urheberrechtsgesetz auch bezüglich bildnerischer und photographischer Erzeugnisse zu erwarten sei, und plaidiert dann für eine Revision des Baarenzeichen-Gesetzes, ferner für eine Verordnung auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb betreffs des Kleinhandels mit Kohlen und Holz und für ein absolutes Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Phosphor-Streichhölzern. — Abg. W u r m (Soz.) beklagt, daß die Sonntagruhe-Vorschriften zum großen Theile nicht inne gehalten würden. — Abg. R ä s i d e (Bund der Landwirthe) bekennt bezüglich der 12,000-Mark-Affaire, daß es dabei auf die Person des Grafen Posadowsky gar nicht ankomme. Die Agrarier seien längst davon abgenommen, einen Minister für ihren Freund zu halten. Redner fordert dann ein unbedingtes Verbot der Einfuhr von Wurst und Büchsenfleisch und legt Wert darauf ein gegen eine Verschleppung der Festsetzung des neuen Zolltarifs. Er frage: werde dieser überhaupt noch in der laufenden Session veröffentlicht? Nächste Sitzung morgen, 1 Uhr. Tagesordnung: Duelle-Interpellation und Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Januar.

Etatsberatung. — Abg. F r i e d r i c h (Centr.): Während wir einen durchaus günstigen Etat haben, sind die Verhältnisse im Lande im Absteigen begriffen; noch immer leidet die Landwirtschaft, die Textil- und Eisenindustrie liegen auch darnieder. Es ist gut, daß wir in den nächsten Jahren Vorsorge treffen. Bezüglich des Kulturbudgets bemerkt Redner, daß es endlich Zeit

sei, ein Schulgesetz vorzulegen, und wenn das nicht so schnell geht, dann wenigstens ein Schuldotationsgesetz. Bei dem Landwirtschaftsetat steht die Lage der Hypothekendarlehen im Vordergrund. Wo war bei diesen Darlehen die Staatsaufsicht? Wenn wir Staatsaufsicht haben, muß sie auch wirksam sein. Noch mehr als der Krach der Hypothekendarlehen rief der Sternberg-Prozess unliebsame Erwägungen hervor; er warf ein dauerliches Licht auf die Zustände der Kriminalpolizei. Eine Reorganisation der Kriminalpolizei ist notwendig. Im Vordergrund der Thätigkeit des Hauses steht diesmal die Kanalvorlage. Redner bedauert, daß die Kanalvorlage in dieser Session dem Hause zugegangen sei, wo der Reichstag vor der Neuregelung des Zolltarifs und der Handelsverträge stehe. Er hoffe, daß, falls die Vorlage abgelehnt werde, daraus keine Konsequenzen gezogen werden. — Abg. v. L i m b u r g - S t i r u m (kons.) kommt nach längeren Ausführungen über die allgemeine Finanzlage auf die Noth der Landwirtschaft zu sprechen. Wenn es nicht gelänge, die Landwirtschaft zu derselben Blüthe zu bringen, wie die Industrie und den Handel, dann wäre auf die Dauer eine schwere Schädigung des Staatsofens unvermeidlich. Die Landwirtschaft beobachte keine feindselige Haltung gegen die Industrie, wohl aber sei das Umgekehrte der Fall. Redner bespricht sodann ebenfalls die Hypothekendarlehen-Angelegenheit und hofft, daß man in der Budgetkommission Gelegenheit finden werde, Maßnahmen zu treffen, um die Wiederkehr solcher Sachen zu verhindern. Die Bedenken gegen die Kanalvorlage seien noch nicht beseitigt. Wir werden gleichwohl ruhig prüfen und nicht dulden, daß sie mit anderen Vorlagen verquillt werde. — Abg. R i c h t e r (freis. Volksp.): Er glaube nicht, daß die Konjunkturverhältnisse sich abauwendend ungünstig gestalten werden, wenn nicht etwa die Weltpolitik nachtheilige Rückschlüsse ausbitt. Im Reich schließe das Jahr mit einer Anleihe von 80 Millionen, dazu komme die chinesische Anleihe von 250 Millionen Mark. Angesichts einer solchen Lage im Reich tritt die merkwürdige Erscheinung hervor, daß Preußen noch 6¼ Millionen weniger an das Reich abzuführen hat wie im Vorjahre. Im Reich 3 Milliarden Schulden und in Preußen wird thesaurirt. Das Reich soll nach der Meinung des Finanzministers nicht bei den Einzelstaaten betteln. Ja, sind denn Preußen und das Reich zwei so verschiedene Gebilde? Sind es nicht dieselben Menschen, die hier wie dort Steuern? Es handelt sich doch nur darum, in welche Tasche man greift. Es ist unerhört, daß man hier Hunderte von Millionen thesaurirt, während im Reich ein Lumpsumme von 900,000 Mk. willkürlich eine neue Steuer eingeführt werden muß. Der Finanzminister hat gesagt, er könne einen guten Stoff ertragen. Ich möchte das Centrum bitten, sich mit uns zu vereinigen, um dem Finanzminister den Stoß zu versetzen, daß die Ueberschüsse von Preußen ins Reich fließen. Herr v. Riquel spricht sich für den Etat aus, von dem die Wohnungsnoth der Beamten; er braucht die Beamten nur den Wohnungsgeldzuschuß so zu erhöhen, daß sie die Wohnung bezahlen können, dann ist die Wohnungsnoth beseitigt. (Sehr richtig! links.) Die Ausgabenlast, besonders im Bauetat, sind so reich dolirt, daß sie in einem Jahr garnicht verbraucht werden können. Das Schuldotationsgesetz, das hier allgemein gewünscht wird, würde den ganzen Streit wieder aufleben lassen, der sich an den Jeddischen Entwurf knüpfte. Auf diese Weise kommen wir nicht dazu, die bessere Vertheilung der Schulunterhaltungspflicht, die dringend erforderlich ist, vorzunehmen. Die beste Gelegenheit, die bei der Neuregelung der Steuerlasten sich bot, hat man unbenutzt gelassen; jetzt wäre es möglich, bei den vorhandenen Ueberschüssen nicht nur diese Frage zu lösen, sondern auch die der Armenlasten, Deichlasten u. Die Schulbauten, die den Kulturbudget angedeihen, stehen auf dem Etat der öffentlichen Arbeiten. Mit demselben Recht könnten sie auf dem Etat des Ministerpräsidenten stehen. Die Anstehungspolitik hat Bankrott gemacht, wie die Berliner Korrespondenz" eingeschanden hat. Jetzt will man es mit Bildung, mit Theater und Vergnügen versuchen. Wenn die Bekämpfung der Polen auf diesem Wege geschieht, dann möchten andere Provinzen wohl gern auch einige Polen besitzen. (Heiterkeit.) Der Staat hat mittelbar die Garantie für die Sicherheit der Hypothekendarlehen übernommen; dann muß er aber die Aufsicht so ausüben, daß Vorfälle, wie der Zusammenbruch der Spielhagen-Banken, unmöglich werden. Die Erfahrungen des Sternberg-Prozesses besserten den Ruf der Kriminalpolizei nicht. Politische Polizei und Wohlfahrtspolizei müssen getrennt werden. Man müsse sich über die neuere Ausgestaltung der Theaterzensur wundern. Sie will jetzt auch gegen Stücke „verlehter Grundbesitz" vorgehen, gegen Stücke von „zweifelhaftem Kunstwerth". Die meisten Stücke wurden so schließlich freigegeben, aber nach wie viel Arbeit! Ein Stück wurde vom Censor mit über 100 Strichen bedacht. Der Minister soll noch Einiges mit Eigenem hinzugehen haben (Heiterkeit), bis es freigegeben wurde. Leben Schiller und Goethe noch? Wehe ihnen! Sie wären keine Klassiker geworden. (Heiterkeit.) Herr Dumrath — den Minister lasse ich außer Konturrenz — würde es nicht erlaubt haben, Herr Dumrath, der wegen seiner Kanalabstimmung als Landrath abgesetzt und nun hierfür für gut qualifiziert gefunden wurde (Heiterkeit); er ist ja auch 10 Jahre lang Landrath in Straßburg in Westpreußen gewesen. (Heiterkeit.) Die vielen Klöße, die sich mit Berlin beschäftigen, verderben den Drei. Redner kommt schließlich auf die Kanalvorlage. An eine Absehung sei nicht zu denken. Höchstens könne es sich um eine Verschleppung handeln. Wir werden rückhaltlos mit dem Eisen für die Vorlage eintreten. — Minister v. Riquel: Meine Aufgabe ist, unaufhörlich darauf hinzuweisen, daß wir nicht darauf rechnen können, daß der Ausschuss ein dauernder

ist. Andererseits muß man sich aber vor Pessimismus hüten. Wir haben Reserven bei Zeiten angehäuft und können deshalb schlechte Zeiten abwarten. Wenn wir das Extraordinarium in diesem Jahre stärker ausstatten, so verdienen wir damit alle Anerkennung. Hinsichtlich des Kanals berufe ich mich auf alle von mir im Hause und in der Kommission gehaltenen Reden zum Beweise dafür, daß ich für keine Vorlage entschieden eintrat, als für diese. Man wollte aber die Vorlage benutzen, um einen Zwiespalt im Ministerium zu konstruieren. — Minister des Innern v. R h e i n b a d e n freut sich, daß er nicht den Beschl Richter hat. Hinsichtlich der Theaterzensur habe er am 5. Dezember eine Verfügung erlassen, durch die Censur solche Stücke zu verhindern, welche gegen das Schamgefühl und die Sitte verstößen. Er werde sich jeder Art Kunst widersetzen, die nicht den Namen Kunst verdient und die unser Volkleben und unsere Jugend vergiftet. Man versuche durch eine Decentralisation der Kriminalpolizei schnellere Ergebnisse zu erzielen; dies habe sich aber nicht bewährt. Eine Unterstellung der Kriminalpolizei unter die Staatsanwaltschaft würde die Zwecke nicht fördern. — Abg. S a t t l e r (nat.-lib.) führt aus, es sei eine unbedingte Nothwendigkeit, daß wir auch für das Reich eine ähnliche Finanzkontrolle hätten, wie wir sie für Preußen besitzen. Der Etat für 1901 sei ein Etat, wie er ihn noch nicht erlebt habe; er strebe förmlich vor Geld. Redner bespricht die einzelnen Forderungen des Etats, bedauert, daß im Ordinarium so sehr wenig im Interesse der Landwirtschaft ausgearbeitet sei, und wünscht, daß mehr für die Wohnungen der Unterbeamten geschehe. Die Polizei zeigte sich ihren Aufgaben nicht gewachsen; sie müsse aus stillos inaktiven Leuten bestehen, die genügende Charakterstärke besäßen, um nicht jeder Versuchung zu unterliegen. Redner bespricht das Eisenbahngesetz bei Offenbach und erklärt, es müßte eine besondere technische Kommission gebildet werden zur Verhütung solcher Unglücksfälle. Hierauf verlegt sich das Haus auf morgen 11 Uhr: Weiterberatung der heutigen Tagesordnung. Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

L. Berlin, 14. Januar.

Das glaubt man dem Centrumsabgeordneten F r i e d r i c h gern, daß ihm die Einbringung der Kanalvorlage nicht gefalle, wie er es in der heutigen Etatsdebatte des Abgeordnetenhauses mit unwirlichen Wendungen feststellte. Aber ob diese Vorlage wirklich zum „Zankapfel" werden wird, darüber kann man sehr viel anderer Meinung als Herr F r i e d r i c h sein, ohne sich von der Wahrscheinlichkeit der Verhältnisse zu entfernen. Höchstens könnte der Centrumsredner Recht haben, wenn er einen zersetzenden Einfluß der Kanalpolitik auf seine eigene Partei behauptet. In dieser Hinsicht darf er als Saatkammer gehört werden, und wenn man beobachtet, wie zurückhaltend gerade die Centrumsorgane über die Kanalvorlage urtheilen, so läßt diese Schweigsamkeit weniger auf die Absicht eines besonders gründlichen Studiums schließen als vielmehr auf die Verlegenheit, mit der die Weiterentwicklung abgewartet wird. Die Centrumsagrarien aus Schlesien und die am Mittellandkanal interessirten Centrumsabgeordneten aus dem Westen, sie ziehen nur scheinbar an demselben Strang; ihre wirtschaftspolitischen Hoffnungen und Bestrebungen sind von stark entgegengesetzter Beschaffenheit. In der Etatsdebatte bot sich wieder einmal das gewohnte Bild, daß die Redner die Finanzlage entsprechend ihren Wünschen und Befürchtungen bald günstig und bald düster beurtheilen. Der Finanzminister macht es ja seinerseits nicht anders. Soll das Abgeordnetenhaus für die Kanalpläne gewonnen werden, so müssen die Finanzverhältnisse so dargestellt werden, als könne Preußen diese und noch größere Ausgaben bequemer leisten. Die Darstellung ist ja auch ohne Zweifel richtig, aber man darf dabei nicht vergessen, daß Herr v. Riquel es oft genug fertiggebracht hat und gegebenen Falls es beistens wieder fertig bringen würde, ebenso schwarz zu malen, wie er jetzt licht gemalt hat. Für die Abgg. F r i e d r i c h und Graf Limburg-Stirum ist es so gut wie erwiesen, daß die Erträge aus den fiskalischen Verwaltungen zu hoch angesetzt worden sind; für die liberalen Redner war es andererseits sicher, daß der Kanalbau die Solidität des preussischen Finanzwesens auch nicht um Haarsbreite beeinträchtigen wird. Selbstverständlich bedeutet das Geplänkel mit der Kanalvorlage im Mittelpunkt für das endgültige Schicksal des Selekentourfs garnichts, und ebenso wenig wäre es am Platze, aus der Flug abwägenden Manier, mit der Herr v. Riquel seine Worte setzte, Schlüsse auf das Maß von Energie zu ziehen, die von der Regierung angewendet werden soll. In diesem Sinne und Zusammenhange kann man dem Abg. Richter nur bestimmen, wenn er es als einen Vorzug der neuen Kanzlerrede bezeichne, daß sie nichts von jener Unerkennlichkeit enthält, die bei der ersten Vorlage ihre Rolle spielte, um alsbald von einer sehr leicht durchzuführen gewesenen Erschütterlichkeit abgelöst zu werden. Wer schärfer hinhört, der muß übrigens aus der Rede des Grafen Limburg-Stirum herausmerken, daß sich der Wind zwar noch nicht gedreht hat, daß die konservativen Wetterfahne aber bereits darauf eingestrichelt

ist, einer zu erwartenden veränderten Windrichtung nachzugeben. Für die Getreideerhöhung die Kanalvorlage! Das sagt natürlich Keiner mit dünnen Worten, das bestreitet sogar Jeder, wenn ein Anderer es sagt, aber es ist doch so, und auf diesen Ton voll verhaltener Sehnsucht und Angst sind die konservativen Reden schon jetzt gestimmt. Was noch den Kanalgesetzentwurf selbst anlangt, so findet sich in der Berechnung der Kosten und Zinsauswandes ein merkwürdiger Irrthum. Es wird da ausgerechnet, daß für 389 Millionen Mark bei einem Zinsfuß von 3 pCt. und einer Amortisationsquote von 1/2 pCt. der jährliche Zinsdienst etwa 6,3 Millionen betragen werde. Kalkulatorisch ist das ja wenigstens scheinbar richtig, aber eine 3-procentige Anleihe wäre gegenwärtig höchstens zum Kurse von 83 unterzubringen, so daß ein um ungefähr 18 pCt. höherer Anleihebetrag erforderlich wäre. Dies will sagen, daß Verzinsung und Amortisation nicht 13,6, sondern ungefähr 15,6 pCt. jährlich erfordern müßten.

Berlin, 15. Januar. Der Major Kampf, Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, ist in Hamburg eingetroffen, um als Zeuge im Prozeß gegen den Hauptmann von Besser vernommen zu werden.

Zur Finanzlage Preußens. Ein Artikel der „Berl. Korz.“ — heisst: Die Finanzlage Preußens — betont deren günstige Gestaltung unter Hinweis auf den Ueberschuß von 87 Millionen für 1899, von voraussichtlich 85 Millionen für 1900 und auf die Einnahmeschätzungen des neuen Etats, die die des Vorjahres um 176 Millionen übersteigen. Der Artikel hebt hervor, daß die Netto-Einnahmen für 1900 484 Millionen, für 1901 528 Millionen, also um 44 Millionen höher beziffern, wovon der weitaus größte Theil zu annähernd gleichen Hälften auf die Steuern der Betriebsverwaltungen entfällt. Unter Hinweis auf die Staatsdekrete Miquels führt der Artikel aus: Dem nächsten Etatsjahr kann mit zweifelsfreiher Ruhe entgegengekehrt werden. Es sind vorläufig keine Anzeichen vorhanden für die unmittelbare Nähe einer umfassenden Wirtschaftskrise mit erschütternden Wirkungen. Im Etat für 1901 dürften daher die Erträge der Einkommensteuer und der Eisenbahnen beträchtlich hinaufzusetzen sein. Bei der Abhängigkeit von Produktionschwankungen sind Ausfälle immerhin möglich, für das nächste Jahr jedoch unwahrscheinlich. Für spätere Besürchtungen gilt die Erfahrung, daß die preussischen Staatseinnahmen den weichen Konjunkturen in keineswegs entsprechendem Umfang abwärts folgen, sowie die Thatfache, daß der Ursprung der Rekrutur der Einkommensteuer nicht eine vorübergehende Aufbesserung des Erwerbseinkommens, sondern eine dauernde allgemeine Hebung des Volkswohls ist. Im Hinblick auf etwaige knapper Jahre ist dafür gesorgt, daß durch die Art der Ueberschüsse und ihre Verwendung, und durch die organische Entwicklung der gesamten Gebahrung die Möglichkeit geboten ist, dem Ansturm ungünstiger Verhältnisse Stand zu halten, und daß etwa neu auftretende, selbst hochgespannte Anforderungen ohne tiefgreifendere Gleichgewichtsstörung geregelt werden können.

Die Statistik der preussischen Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1900 ergibt, daß sowohl die Zahl der einkommensteuerpflichtigen Bevölkerung, als deren Einkommen in stärkerem Maße gestiegen ist, als in einem der vorausgegangenen Jahre. Das veranlagte Einkommen aller Emsiten betrug 7841,3 Millionen Mark gegen 7257,8 Millionen Mark im Jahre 1899, 6774,9 im Jahre 1898, 6375,0 im Jahre 1897 und 5724,0 im Jahre 1896. Die Zunahme, die in den Jahren bis 1896 nie mehr als 100 Millionen Mark jährlich betrug, belief sich von 1896 zu 1897 auf 280 Millionen, von 1897 zu 1898 auf 400 Millionen, von 1898 zu 1899 auf 483 Millionen und von 1899 zu 1900 auf 583 Millionen Mark. Seit dem Jahre 1892, dem ersten Jahre unter dem Einfluß der neuen Steuer-gesetze, ist das steuerpflichtige Einkommen in Preußen um 2117 Millionen Mark, also um 37 v. H., gestiegen.

Mundschaus im Reiche. Nachdem Passau abgefragt, wird die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Osnabrück abgehalten werden.

Ausland.

Italien. Die Turiner „Stampa“ erhält von vatikanischen Seiten einen interessanten Bericht über den Alarm, den die bevorstehende Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessin im Neerlosen Lager hervorrufen. Die Intransigenten sehen alle

Hebel in Bewegung, um wenigstens zu verhindern, daß eine kirchliche Taufe erfolge. Jedenfalls werde dem römischen Klerus verboten werden, den Taufakt vorzunehmen. Am meisten ist man im Vatikan darüber empört, daß, falls ein Prinz geboren wird, dieser den Titel eines Prinzen von Rom erhalten soll.

Rußland. Eine Ergänzung unserer Mittheilungen von den Erfolgen der russischen Frauenbewegung stellt folgende Notiz der „R. F. P.“ dar: „Weibliche Stations-Chefs in Rußland.“ Drei Ministerien sind es in Rußland, welche die Verwendung von Frauen als Beamtinnen in ihren Ressorts mit großem Nachdruck fördern: Die Ministerien für Ackerbau, Justiz und Wegkommunikationen. Den ersten Versuch hatte der Ackerbauminister gemacht; er genehmigte die Anstellung von Frauen fast in allen Departements seines Ressorts. Diefem Beispiele folgte alsbald der Justizminister, der die Zulassung von Frauen zu vielen Aemtern in den verschiedenen Institutionen der Justizverwaltung anordnete. Nunmehr hat auch der russische Verkehrsminister die Verwendung von Frauen als Beamtinnen der russischen Eisenbahnen genehmigt. Dieser Minister hat aber auch die Befähigung getroffen, daß Frauen auch zur Bekleidung von Aemtern von Stations-Chefs zugelassen sind. Von einem weiblichen Stationsvorstand wird nur die Ablegung der festgesetzten Prüfung gefordert. Im russischen Reichskontrollamt werden Frauen als Beamtinnen bereits seit einem Jahrzehnt verwendet, und zwar mit großem Erfolg, wie der verstorbene Reichskontrollleur Filippow seiner Zeit bestätigt hat.

Der Aufstand in China.

Der franke Li.

hd. Berlin, 14. Januar. Wie der „Vossischen Zeitung“ telegraphirt wird, ist Li-Hung-Tschang so krank, daß mit seinem baldigen Ableben gerechnet werden muß.

wb. Washington, 15. Januar. (Reuter-Redung.) General Mac Arthur meldet, daß der Oberbefehlshaber in Mo-Jo (Provinz Panag) sich ergeben habe. Er theilt ferner mit, daß noch weitere wichtige Waffenniederlegungen in wenigen Tagen erwartet werden.

Der Krieg in Südafrika.

wb. London, 14. Januar. Aus Lourenco Marques wird vom 12. Januar gemeldet: Der Burenangriff am 7. Januar auf Belfast war, entgegen der englischen Meldung, erfolgreich. Die Stadt wurde von den Buren genommen. Die ganze Garnison, ein Rifle-(Schützen-)Regiment, gefangen. Die Delagoabahn ist gänzlich unterbrochen, die Buren drängen die Engländer westwärts längs der Bahnlinie auf Pretoria zurück. Aus Kapstadt wird am 13. Januar gemeldet: Die Avantgarde des Westcorps der Buren erreichte Tushag bei Ceres. Das Centralcorps nahm bei Beaufort-West eine Abteilung englischer Kavallerie gefangen. Der Zulauf von Kapholländern zu den Burenkommandos wächst täglich an. Die Resultate der Anwerbungen englischer Freiwilligen-corps sind auffallend ungünstig. (R. N.).

hd. London, 15. Januar. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, konzentriren sich die Buren in der Umgebung von Roddelb. Die Zahl der Buren, die sich in Glanwilliam und Sutherland befinden, beläuft sich auf 2000. Ein anderes Kommando ist auf Beaufort-West unterwegs. Die englischen Truppen dehnen sich von Colesberg bis nach dem Meer aus. Die heutigen Morgenblätter träufen sich über die schlechten Nachrichten aus Afrika mit der Meldung, daß demnächst 20.000 Mann Verstärkungsgruppen dorthin entsandt werden sollen. Diese Verstärkung soll größtentheils aus berittenen Yeomanry zusammen-gestellt werden.

wb. London, 14. Januar. Lord Roberts ersuchte privatim den Lordmair und andere Mayors von London, die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes aufzuschieben. Er sagte, er habe die Empfindung, daß unter den gegenwärtigen unglücklichen Umständen in Südafrika einige Zeit teurerer Festlichkeiten stattfinden sollten.

wb. London, 12. Januar. Eine Brüsseler Depesche des „Standard“ meldet, in einer geheimen Versammlung in Amsterdam, der 300 Mitglieder der niederländischen Südafrika-Liga beizuohaten, wurde die Bildung eines Freiwilligen-Corps beschlossen, das die Burenkommandos der Kapkolonie verstärken soll. Diese Freiwilligen werden versuchen, die Kapkolonie einzeln via Kapstadt, Durban und Lourenco Marques zu erreichen. (Frankf. Ztg.).

Fall. Die Klagen steigern sich zu verzweiflungsvollen Aus-rufen. Ulysses, als frohmüthiger Sieger, bleibt ungerührt: er ruft zu Tanz und Festgelag. Zwei sehr hübsche Ballettmusiknummern sind eingeflochten: ein schmachlend melancholischer „Reigen“ der Trojanerinnen, dessen nach dem Orient weisende Motiv durch die eigenartige Verwendung der Holzbläser wirksam hervorgehoben werden, und ein jeder „Waffenanzug“ der Griechen. Aber Ulysses ist unerfährlich: er heißt auch noch „ein Lied“ zum Feste; und da ist es Polygena, die in einem zwar mehr äußerlich aufgeregten, aber stolt erfundenen Hymnus ihr Volk zu neuer Hoffnung entflammt und einen künftigen Erretter prophezeit. Ulysses seinerseits verpricht den Griechen-Abtrünnern eine baldige Heimkehr; und seinem Zorn antwortet ein wirkungsvoller, breit melodischer Chorgesang.

Im zweiten Theil tritt auch Heluba auf den Plan und eint sich mit Polygena zu liegender Zweisprache. Da naht das Verhängniß; immer näher schleichende chromatische Gänge zu dem spannenden Halbeton der Seigen malen die unheimliche Situation: Ulysses erscheint und kündigt, daß, nach dem Spruch der Gottheit, eine Jungfrau geopfert werden müsse, um die Heimkehr der Griechen glücklich zu gestalten. Und diese Jungfrau — ist Polygena. Auf die nur etwas allzu langathmigen Abschiedsreden folgt denn auch die Opferfeier. Aehnlich wie in Gounds „Iphigenie“ die Todtenfeier für Orest — so ist hier dieser Opfergang der Polygena dem Komponisten unstreitig am vorzüglichsten gelungen. Gleich das erste Ensemble (Ulysses mit dem Chor) ist trefflich gearbeitet, und das folgende Pis-moll-Sätzchen der Chor-Jungfrauen sogar die Perle der ganzen Partitur: voll harmonischer Feinheiten, und dabei eminent stimmungsreich. Mit einer letzten etwas theatralisch aufgesetzten Ansprache Polygenas und dem Abschiedschor der Griechen, in den sich die Weherufe der Trojanerinnen mischen, schließt das Werk effectvoll genug ab.

Die Ausführung wurde allen billigen Ansprüchen gerecht und bot im solistischen Theil sogar Hervorragendes. Frau Maria Wilhelmi (von hier) sang die Polygena mit dem

hd. London, 15. Januar. „Daily Mail“ berichtet aus dem Haag: Präsident Krüger habe neuerdings die Erklärung abgegeben, daß jeder Versuch der Unterwerfung der Buren durch Versprechung der Autonomie erfolglos sein würde. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Buren besetzten Glanwilliam. Mehrere Gefechte haben bei Zuurberg stattgefunden. „Daily Mail“ berichtet aus Pretoria über mehrere Scharmügel mit den Buren 10 Kilometer von der Stadt. — „Daily Telegraph“ wird aus Lourenco Marques telegraphirt, daß sich unter den flüchtenden Buren eine Bewegung bemerkbar mache, um sich ihren früheren Kommandos anzuschließen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Januar.

Aurhaus. Auch die städtische Kurverwaltung wird den Ehrentag des preussischen Königshauses nicht vorübergehen lassen, ohne auch ihrerseits zur Feier des Tages beizutragen, und zwar durch eine Illumination des Kurhauses, welche am Freitag Abend stattfinden wird. — Morgen Mittwoch, den 16. Januar, findet Abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses „Reherbergs-Abend“ der Kurkapelle statt.

gs. Residenz-Theater. Mittwoch gehen die drei reizenden Einakter: „Kammerfänger“, „Frischen“ und „Abschieds-souper“ unter dem Titel „Modernes Dichtertabern“ wieder in Scene. Dieselben hatten bei allen ihren Aufführungen sich stets eines großen Erfolges zu erfreuen. Donnerstag erscheint bereits zum 5. Male Björnsons effectvolles Werk „Ueber unsere Kraft“ auf dem Spielplan. Der Erfolg dieses interessanten Stüdes steigert sich bei jeder Aufführung. Am Sonntag Nachmittag fand dasselbe ein total ausverkauftes Haus.

Zur Saalburgfeier. Herr Oberbürgermeister Dr. Lettenborn aus Homburg v. d. H. kam am Samstag im Auftrag des Magistrats nach Wiesbaden, um dem Herrn Hoftheater-Intendanten Kammerherrn v. Hülsen die Photographie von dem Saalburgfest zu überreichen, zugleich Dank und Freude des Magistrats für das treffliche Gelingen des für die Stadt so bedeutungsvollen Festes auszusprechen. Herr v. Hülsen war sehr erfreut über die erwiesene Aufmerksamkeit und sprach die Hoffnung aus, daß bei der Fertigstellung der Saalburg nochmals eine ähnliche Feier in so schöner Weise be-gangen werden möge.

Vermehrung der Polizei. Der diesjährige Etat des Ministeriums des Innern weist u. A. auch einen Zuwachs von Polizeimannschaften für Wiesbaden auf, wie bereits in Nr. 14 dieses Blattes vom 9. d. M. mitgeteilt worden. Es wird, wie wir vernehmen, auch beabsichtigt, eine fünfte Polizeikommissar-Stelle zu schaffen und dieselbe in der Gustav Adolfstraße, Mutterstraße oder Hartingstraße einzurichten. Die Gebiete dieser Straßen und deren Nachbarschaft würde das Revier der neuen Stelle bilden. Außerdem sollen die Stellen der Schutzleute in der Stadt Wiesbaden im Ganzen um wenigstens 10 vermehrt werden, darunter fallen auch 5 herittene Schutzleute nach dem Muster von Berlin und ein Polizei-Wachmeister. Die Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt macht den Antrag auf Vermehrung des Polizeipersonals notwendig, außerdem der gesteigerte Fremdenverkehr unseres internationalen Badeortes, dessen Frequenz alljährlich bedeutend zunimmt. Wie schon gemeldet, wird die Vermehrung mit Beginn des neuen Staats-jahres, am kommenden 1. April, eintreten.

Das Kaiser-Panorama in der Mauritiusstraße erfreut sich eines sehr regen Zuspruchs. Daß dieses Institut eine Bildungsanstalt genannt werden kann, wird durch viele Tausende ehrende Anerkennungen und Empfehlungen, durch schmeichelhafte Zeugnisse der hervorragenden Männer der Wissenschaft, sowie durch viele Auszeichnungen, worunter 36 goldene und silberne Medaillen, bewiesen. Als letzte Anerkennung wurde dem Direktor der Centrale in Berlin im vorigen Jahre Seitens der italienischen Regierung das goldene Ehrenkreuz am Bande zuerkannt. Die Sammlung besteht schon aus 450 geographisch geordneten Reise-Epilen durch die ganze Welt; jeder Epilus zu 50 Ansichten, und wird durch Notenaufnahmen stets erneuert und ergänzt, sodas eine Wiederholung der bereits gesehenen Serien nicht stattfindet. Alles, was wir in der Schule geschichtlich und geographisch gelernt, Alles, was wir über Natur- und Völkertunde gelesen haben, wird von dem, was uns hier greifbar vor Augen geführt wird, angenehm ergänzt. Die Bilder-serie dieser Woche führt uns den zweiten Epilus der Pariser Weltausstellung 1900 vor. Wir erhalten einen vortrefflichen Totalindruck von dem ganzen Arrangement, den hervorstechendsten Bauten und Pavillons, dem bunten Treiben der Aus-

Festivitäten.

Cäcilien-Verein.

Theodor Gouny, der vor zwei Jahren verstorbene deutsch-französische Tonbildner, steht bei unserm Wiesbadener Publikum gewiß noch in bester Erinnerung: 1895 hörten wir hier seine „Iphigenie“, 1896 seine „Elektra“, gefehlt, im zweiten Konzerte des Cäcilien-Vereins, folgte seine „Polygena“, dramatisches Kongertwerk für Solo, Chor und Orchester. Die Begabung des Komponisten ist längst anerkannt. Von einer wesent-lich neuen Seite lernten wir sie in diesem letzten Werke nicht kennen. Ohne eine bestimmte musikalische Psychognomie oder ausgesprochene Individualität zu besitzen, weiß Gouny doch — wenn nicht durch schöpferische Erfindung, so durch unerschöpfliche Findigkeit und geschickte Anordnung des Stoffes, beim Hörer eine freundliche Anteilnahme zu erzielen. Die Partitur trägt einen gewissen allgemeinen Charakter, „wie man manche schönen Gesichter schon irgendwo gesehen zu haben glaubt“. Das schöne Gesicht Mendelssohns und selbst Meyerbeers (wenn man unter diesem Namen die gesammte „große Oper“ der Franzosen begreifen will) lugt am deutlichsten hervor; gelegentlich wohl auch ein wenig Rich. Wagner. Der Ausdruck bewegt sich auch in diesem Werke meist in einer vornehmeren Empfindungssphäre, zuweilen freilich auch nur auf dem Niveau einer lächeln atabe-mischen Glätte.

Einem Fragment „Heluba“ des Euripides ist der Text nachgebildet. Am den bei Euripides nur in leichten Umrissen gehaltenen, hier aber schärfer profilirten Frauencharakter der trojanischen Königin Heluba gruppiren sich die Mutter Heluba und der feindselige Herrscher Ulysses. Der Chor ist zu lebendiger Anteilnahme herangezogen. Eine kurze Orchester-Einkleidung scheint auf den zu behandelnden tragischen Vorgang — denn ein eigentlicher Konflikt besteht nicht — hinzudeuten. An äußeren Rollenrollen beklagen die gefangenen Trojaner Iliou-

ganzen Aufgebot ihrer bedeutenden musikalischen Mittel. Viel-leicht erwünschte man für diese Partie das Organ noch jugendlich-wärmer, den bellamatorischen Ausdruck noch klarer geföhelt. — aber aus dem Munde des Komponisten selbst weiß ich, daß er seiner Zeit Frau Wilhelmi in Wiesbaden für die besten Vertreterin seiner Oratoriums-Edelweine erachtete; er wollte in seiner weichen, gewinnenden Art nichts gerne von irgend welchen kritischen Bedenken wissen. Gut denn. Niemand braucht katholischer zu sein als der Papp, und so sei ohne Weiteres angenommen, daß die Künstlerin ihre wöchentlich nicht leichte und genussam anstrengende Aufgabe auch diesmal vollkommen im Sinn und Geist des vereinigten Tonmeisters gelöst hat. Frau Maria Crämer-Schlegler (aus Düsseldorf) mit ihrem warm quellenden Mezzosopran und ihrer kräf-tigen Accenturierung verstand die Partie der Heluba zu fesselnder Geltung zu bringen und ihr das zukünftige dramatische Kolorit zu verleihen. Weil über das gegebene Material Herr Joh. Mescherti von hier den Ulysses: die Partie — nicht was er an ihr zu singen hatte, sondern wie er sie sang — erhielt manche wahrhaft heroischen Züge. Man konnte glauben, einen statlichen Vorzeit-Helden, erhabenen Hauptes, siegestrunken und doch edel und empfindungsreich daherschreiten zu sehen. Mustergültige Aussprache, Schönheit und Adel der Stimme bei sorgfältiger Bildung und feinstufiger Geschmack im Vortrag — wirkten Wunder und erhöhten das Interesse an der Komposition in nicht zu unterschätzender Weise. Chor und Orchester (die Kurkapelle) hielten sich unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Lüfner vorzüglich sehr tapfer. Der Frauenchor überraschte in einzelnen Partien des Werkes durch besonders fein abgevoogene Klangfärbung; auch der Männerchor griff in seinen übrigens ziemlich lieb-loseligmäßigen Griechen-Gesängen fest und sicher zu. Das Gesamt-Ensemble, wenn es auch hier und da noch vermehrte Ein-heit und Reinheit vertragen hätte, bot im Ganzen ein erfreu-liches Bild von der fleißigen Hingabe, welche dem nicht immer gleich-banbaren Werte von allen Seiten entgegengebracht war. O. D.

stellung, welche uns in einer solchen Vollkommenheit vorgeführt werden, daß jedes einzelne der 50 Bilder ein Kunstwerk zu nennen ist. Den regelmäßigen Besuch des Kaiser-Panoramafestivals können wir aus allen diesen Gesichtspunkten aufs Angelegentlichste empfehlen.

o. Todesfall. Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. med. Ludwig Wilhelm, ein angesehener praktischer Arzt, ist in der verflochtenen Nacht im Alter von 70 Jahren gestorben.

— Kleine Notizen. Als dritte Volksvorstellung im Reibenz-Theater wird Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, „Die Ehre“ von Sudermann gegeben. Die Vermittlungsstellen für den Kartenverkauf sind: Frau Spieh, Hellmunderstraße 38 (Arbeiterklasse für Frauen und Jungfrauen), Herr Faust, Schulgasse 5 (Gewerkschaften), Arbeitsnachweis für Männer und Arbeitsnachweis für Frauen im Rathaus (von 3—1 und 3—8 Uhr). — Wir verhehlen nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß das vom „Fischhaus“ für morgen Abend angeordnete Fischestern um 8 Uhr seinen Anfang nimmt. — Auf den heute Dienstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, stattfindenden Vereinsabend des „Gewerbevereins“ zur Vorführung technischer Neuheiten und Besprechung gewerblicher Fragen sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. — Am kommenden Freitag Abend (Vokal und Zeit wird noch bekannt gegeben) findet eine Generalversammlung des „Altkadettenvereins“ statt. Tagesordnung: Abbruch des „Europäischen Hofes“, Zaphorion, elektrische Bahn, Herrnmühlgasse u.

(?) Fieberheim a. M., 14. Januar. Der Plan der Errichtung eines Krankenhauses in der hiesigen Gemarkung, zu welchem Zweck der verstorbene Dr. med. Klobner zu Kastel der Gemeinde 20,000 M. vermacht hat, ist der Verwirklichung einen Schritt näher gerückt. Die Gemeindevorstellung hat nämlich den Beschluß gefaßt, das f. z. in Aussicht genommene Grundstück am Wege von hier nach Weller als Bauplatz für ein Gemeinde-Krankenhaus anzukaufen und zwar unter der Bedingung, daß für das zum eigentlichen Krankenhaus erforderliche Gelände 25 M. pro Rute (25 Quadratmeter) und für die Fläche, welche mit dem Namen „Schlüsselacker“ bezeichnet ist, 15 M. für die Rute bezahlt wird. Ferner wurde beschlossen, die Fürsorge und Pflege der Kranken den hiesigen katholischen Schwestern zu übertragen, vorbehaltlich eines besonderen Privatvertrages.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 14. Januar. (Strafkammer.) Ein vielversprechender junger Mann ist der 1880 geborene Kellner Hermann Wolff. Er ist bereits mehrfach wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft; trotzdem aber sing er, als er im Oktober v. J. wieder einmal eine längere Gefängnisstrafe verbüßt hatte, sofort wahrhaftig zu schwindeln an und zu stehlen an. Nicht weniger als 25 Einzelfälle des Betrugs und des Diebstahls warben ihm von der Anklage in der gestrigen gegen ihn gerichteten Hauptverhandlung zur Last gelegt. Am 8. Oktober kam er zu einer Wittwe, gab sich als Bekannter eines Sohnes derselben aus, sagte, der Sohn habe ihn geschickt und borgte sich eine Arbeitskiste, die er anzog und verschwand. Bei dieser Gelegenheit soll er noch ein Paar frisch gefüllter Zigarren gestohlen haben. Am 14. November miethete er sich bei einer Frau ein. Er gab an, er sei Mechaniker und bei Herrn Hugo Grün beschäftigt. Beim Abendessen erzählte er fortwährend von dem außerordentlichen Wohlstand seiner Erzeuger und am nächsten Morgen hatte er die Freiheit, den Bruder der Vermieterin, der bei Knoops als Stallburche beschäftigt ist, zu besuchen, dort einem englischen Kutscher ein Paar englischer Schuhe, eine Anorak, eine Jodermütze und sonst noch allerlei und demjenigen, dem sein Besuch galt, eine Taschenuhr und 50 Pf. zu stehlen. Angehen mit den englischen Schuhen, den Kopf bedeckt mit der Jodermütze und den Leib geschmückt mit der Kette der gestohlenen Uhr ging er zu seiner Vermieterin zurück und stahl dort einem anderen Logisherrn einen Leberzieher und seiner Logistfrau einige Wäschestücke. Dann verduftete er. Bei einer anderen Vermieterin gab er sich als Gymnasiast von Laufenselden aus und verschwand nach der ersten Nacht unter Mitnahme eines einem Hausbesitzer gehörigen Leberziehers. Wieder in einem anderen Falle miethete er sich als Architekt Wilhelm Schulz aus Berlin oder Pesterstein ein und bediente sich am anderen Tage, nachdem er einem Stubenbesitzer im Werte von 103 M. gestohlen hatte. Dem Sohn eines Metzgers, bei dem er einmal nächtigte, stahl er die Taschenuhr und das Portemonnaie mit etwa 2 M. und einem

Lotterielos. Hier nannte er sich W. Müller, Schmied aus Mainz. Bei einer Wittwe miethete er sich unter dem Namen Schulz aus Holzhausen, Schüler der Realschule, ein und verschwand plötzlich wie er gekommen. Als er fort war, suchte der Sohn der Wittwe vergeblich nach seiner Taschenuhr. Am 26. November miethete er an einer Stelle als Student Wilhelm Dohd, ab und trank und verschwand am nächsten Tage. Die Vermieterin hatte er hier zuvor noch mit Erfolg um 5 M. angepömpelt. Zu der Köchin eines an der Bierstraße wohnenden Kammerherrn kam er und gab sich als Abgesandter der Wäscherin des Kammerherrn aus, der von dieser beauftragt worden sei, für dieselbe 2 M. zu leihen. Das Geld bekam er. Bei einer Pensionsinhaberin logierte er sich einen halben Tag und eine ganze Nacht als Architekt Schulz ein, ebenso bei einer Wittwe, die er bereits beim Abendessen fragte, ob sie ihm ein Häufchen Geld geben könnte — es dürfte auch ein Dreimarkstück dabei sein. Die Frau war in der Meinung, ihr Schamzeugart zu viel von seinem Wohlstand erzählt habe, wolle ein Zehnmarkstück gewerthelt haben. Sie zahlte anglos 10 M. in Silber auf den Tisch und der Angestellte frick sie ein, erklärend, daß sein Geld und sein Koffer morgen kommen würden. In Frankfurt hol er am 18. November einen Zimmergenossen in der Wirthschaft „Zur hohen Eiche“ die Kleider, die Taschenuhr und die Papiere gestohlen, in Wiesbaden soll er einem Schlafkollegen eine Hofe und einem anderen einen Schirm gestohlen und außerdem seine Zimmerwirthin um das Kostgeld gebracht haben. In Wiesbaden spielte er eine Fille, die nicht sein war; er verhehlte diese Fille einmal in Koppenheim, wo er einem Gesangsverein gegenüber sich an einem Abend als Musiklehrer ausgepielt haben soll, holte aber die Fille ab, ohne das Pfand eingelöst zu haben und verhehlte sie dann wieder für ein paar Pfennig in Wiesbaden, wo er auch an zwei Stellen einige Pfennige Zehnschulden gemacht haben soll. Von der großen Masse Einzelfälle ließen sich dem Angeklagten 8 Diebstahls-, 7 Betrugsfälle und ein Fall der Unterschlagung beweisen. Mit Rücksicht auf seine Jugend wurden ihm noch einmal mildernde Umstände zugebilligt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

London, 15. Januar. Ein ultramontanes kanadisches Blatt veröffentlicht einen Artikel, worin es heißt, daß die kanadischen Franzosen, falls die englischerseits gegen sie gerichteten Angriffe nicht eingestellt werden, sich an die Vereinigten Staaten wenden wollen, welche bereit seien, einen Versuch Kanadas, sich von der englischen Herrschaft loszureißen, zu unterstützen. Innerhalb drei Wochen würden die amerikanischen Truppen in Quebec, Montreal und Toronto sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Januar. Im Reichstag wird, wie ein Berichterstatter meldet, am 17. d. Mts. trotz des Ordensfestes Plenar Sitzung abgehalten werden, dagegen fallen nicht nur am 18., wie schon gemeldet, sondern auch am 19. die Plenarsitzungen aus. — Die neunte Reichstagskommission wird heute zusammengetreten, um den Toleranzantrag des Centrums einer näheren Verathung zu unterziehen. Nach der im Plenum zu Tage getretenen Haltung der verschiedenen Parteien ist die Ablehnung des Antrages der Kommission als gewiß anzunehmen.

Amsterdam, 15. Januar. Die feierliche Einberufung des Schiedshofes im Haag wird nicht, wie irrthümlicher Weise gemeldet war, am 7. Februar, dem Tage der Vermählung der Königin Wilhelmine, sondern erst im Monat Mai stattfinden.

Paris, 15. Januar. Wie ein hiesiges Blatt berichtet, soll Labori, der Verteidiger von Dreyfus, erklärt haben, er bestreite ein Schriftstück, dessen Veröffentlichung wahrscheinlich den Sturz des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau nach sich ziehen würde.

London, 15. Januar. Ein ernstes Konflikt ist im hiesigen Kriegsamte ausgebrochen. Die bedeutendsten Militär- und Civilmitglieder des War Office drohen, ihre Demission einzureichen, falls dem neuen Befehlshaber, Lord Roberts, freie Hand zur Reorganisation des Kriegsdepartements gelassen werden sollte. Lord Roberts hat aber das ihm verliehene Amt gerade unter dieser Bedingung übernommen. Er ist entschlossen, mit

den bisherigen Traditionen zu brechen oder andernfalls sein Amt niederzulegen. Er ist mit dem Kriegsminister vollständig im Einverständnis. Auch dieser wird bei dem Konflikt nicht nachgeben. — Aus Kalkutta wird gemeldet: 15,000 englische Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, werden hier zurückgehalten, da die Ersatztruppen aus England noch nicht eingetroffen sind. Die Regierung wird wahrscheinlich diesen Soldaten Prämien anbieten, um sie zu bestimmen, weiter im Dienst zu bleiben. Die englische Garnison ist bereits 9000 Mann schwächer, als der normale Effectivbestand erfordert.

wb. Berlin, 15. Januar. Den Morgenblättern zufolge wird die Illumination zur Zweihundertjahrfeier nach den getroffenen Vorbereitungen eine große und allgemeine. Nicht nur die Wägen, Straßen und öffentlichen Gebäude werden an der Festbeleuchtung theilnehmen, sondern auch Geschäfte und Privatleute. — Das „M. Journal“ meldet: Das Festspiel, das Josef Lauff für die Festvorstellung am 18. d. M. im Opernhause gedichtet hat (auch hier in Wiesbaden kommt es am Freitag zur Aufführung), betitelt sich „Adlerflug“ und verdankt (wie wir schon früher berichteten) seine Entstehung einer Anregung des Kaisers.

hd. Berlin, 15. Januar. Im Prozeß Platho-Andt, einem Anhängel des Sternberg-Prozeßes, wurde die Platho gestern freigesprochen und Andt zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen die Platho und gegen Andt ein Jahr Gefängnis beantragt. — Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Koni: Hierher gelangt aus Koni die Nachricht von einer Anzeige dahingehend, ein Jeht in der Fremdenlegation dienender Mann habe den Mord in Koni begangen. Der Angabe des ehemaligen Kottbuser Legionärs wird aber kein Gewicht beigelegt. Der Mann hat bereits vor einiger Zeit an die hiesige Staatsanwaltschaft geschrieben. Anscheinend handelt es sich bei dem angeklagten Konitzer Fleischergehilfen lediglich um eine Persönlichkeit, die auf billige Art zur Reise nach Deutschland Gelegenheit haben möchte. — Nach einem Telegramm aus Hamburg herrschte gestern in der Elbstraße abermals Großfeuer in einem Mobilienlager. Drei Löschzüge gingen zur Brandstelle ab. Der Besitzer, der 50-jährige Kaufmann Schid, wurde durch einen herabfallenden Balken getroffen und getödtet. Vier Frauen und ein Kind wurden nur mit großer Mühe gerettet. Die Ursache des Brandes ist durch die Explosion einer Lampe entstanden. — Zwei junge Landschaftsmaler aus Berlin, Namens Proberg und van der Wonde, die in Begleitung einer jungen Dame eine Schiffschupperte über den Schielow-See vorgestern unternahmen, gerieten in der Nähe von Caputh unter das Eis und ertranken. Die junge Dame konnte gerettet werden.

wb. London, 15. Januar. Der Dampfer „Highland Prince“, von La Plata kommend, ist im Hafen von Shields angekommen. Während der Fahrt sind 4 Personen, darunter der Kapitän, an der Pest gestorben, ebenso ein Raut. Andere von der Besatzung waren gleichfalls von der Krankheit ergriffen, sind aber wiederhergestellt worden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 15. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Alten 208.50, Disconto-Commandit 177.30, Deutsche Bank 143.—, Dresdener Bank 25.50, Berliner Handels-Gesellschaft —, Darmstädter Bank —, Staatsbahn —, Lombarden —, Gotthardbahn-Alten —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Jura-Simplon —, Laurabütte 196.40, Bochumer 177.—, Gelsenkirchener —, Harpener 178.50, Hibernia —, 8-proc. Mexikaner —, 8-proc. Portugiesen —, 4-proc. Italiener 95.30, 4-proc. Spanier —, Tendenz: still.

Wien, 15. Jan. Oesterreich. Credit-Alten 663.50, Staatsbahn-Alten 670.50, Lombarden 109.50, Marknoten 117.70.

Geschäftliches.

Frauenleiden

Von ärztlichen Autoritäten glänzende Erfolge erzielt mit „Sanatogen“. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bauer & Co., Berlin 80. 16.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schilling'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

o. Symphonie-Konzert. Das nächste Symphonie-Konzert im Kgl. Theater findet Montag, den 21. d. M., unter Mitwirkung von Fräulein R. Forliero (Sopran) aus Paris statt.

o. Nassauischer Kunstverein. Unter den neu ausgestellten Bildern ziehen vor Allem die Portraits von J. Klein-Schmidt in Cassel die Aufmerksamkeit auf sich und erregen sie durch eine auffallende Beobachtung, die sich beim fünften oder sechsten Portrait aufdrängt, noch mehr. Es ist dies die große Ungleichwertigkeit der Bilder, die man kaum derselben Hand zuschreiben möchte. Zwei große Portraits, das eine wahrscheinlich ein Selbstportrait des Malers, das andere, das Bildnis einer Dame in Schwarz, vereinigen plastisch wirkende Lebendigkeit mit glatter Eleganz der Färbeführung, die aber hier noch nicht zu schaden vermag. Das männliche Portrait interessiert durch den eigenthümlich wirkenden Kontrast zwischen der selbst fest und energisch gezeichneten Mundpartie und den personnen weichen Augen. Die zwei entgegengesetzten, oben charakteristischen Elemente, die die beiden großen Bildnisse vereinigen, finden sich in den nächsten vier kleineren Portraits getrennt. Zwei davon, das Bildnis eines älteren Mannes im Vollbart und das eines häuerlichen Alten mit glatt rasirtem Gesicht, verzichten auf die Eleganz, gehören nur der Wahrheit, und sind von tiefer, überzeugend sprechender Psychologie erfüllt. Beide machen tiefen Eindruck, trotzdem das zweite Bild durch den gleichmäßig kalten Ton des Gesichts und des Grundes einiges an Wirkung einbüßt. Zwei andere Portraits, ein junger Mann und eine junge Dame, sind glatt, elegant gemalt, aber todt und leer, und wirken in der Nachbarschaft der übrigen geradezu peinlich. In dem Gemälde desselben Künstlers übt der Gegensatz zwischen dem in seiner bunten Härte treu wiedergegebenen Interieur und der von weicher Melancholie umflossenen Gestalt der alten Frau eine eigenthümliche Anziehung aus. Breit und wuchtig, unwillkürlich an ein Presto-Gemälde

maahnend, giebt sich Professor Dettmanns Landschaftsbild. Die lähnen Probleme, die der Farbenzauber des Meeres an der Riviera birgt, sind mit ebenbürtiger Kraft gemeistert. Das Vis-à-vis dieses Bildes, „Stilleben und Geflügel“ von Frau Reiter-Laug in Prag, zeigt die Kunst der beliebten Malerin wieder in angenehmer Form. Das „Blaue Wunder“, oder besser ein „Wunder des Blauen“ möchte ich R. Lipp's Bild „Abend“ nennen. Alle Tinten des abenddämmernden Himmels und des reflektirenden Wassers schweben in schöner Weichheit, der das Spiel des Gondellichtes die Eintönigkeit nimmt, ineinander. „Kloß des Cantres“, Bild von den Dänen“ leidet unter einer Leckheit, die der Maler noch nicht völlig beherrscht. Um manche schöne Einzelheit des Bildes, die im unangenehmen Gesamteindruck verloren geht, ist schade. „E. Gies“ „Ein angenehmer Besuch“ ist mit großem Fleiß gemalt, aber der abgenützte Vorwurf ganz schablonenmäßig behandelt. R. Küfners kleine, aber große Stimmungsbilder im besten Sinne des Wortes, „Winterabend“ und „Dorfweiler“, einschädigen für den Anblick der Portraits einer Berliner Künstlerin. Aufmerksam gemacht sei zum Schluß noch auf Professor Rappis „Feierabend der Fischer“ und R. G. Kinsch's „Bild auf dem Hügel“, ein Bild, das die ruhige Majestät der Gebirgswelt in seltener Stimmungshärte wiedergiebt. J. K.

Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 15. Januar: Der Troubadour. Mittwoch, den 16.: 4. Abonnements-Konzert unter Mitwirkung des Herrn W. Capellinoff und unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dr. L. Kottler. Donnerstag, den 17.: Die Stimme von Vortici. Freitag, den 18., Nachmittags 3 1/2 Uhr: Senevitthen und die sieben Zwerge. Samstag, den 19.: Amelia, oder: Der Maskenball. Sonntag, den 20., Nachmittags 3 1/2 Uhr: Senevitthen und die sieben Zwerge. Abends 7 Uhr, zum ersten Mal: „Benvenuto Cellini“. Oper in 3 Akten von De Wailly und Barbier. Musik von Hector Berlioz. Montag, den 21.: Geschlossen. Dienstag, den 22.: „Benvenuto Cellini“. — Schauspielhaus. Dienstag, den

15. Januar: „Graf Waldemar“. Mittwoch, den 16.: „Graf Waldemar“. Donnerstag, den 17.: „Fischmann als Erzähler“. Freitag, den 18., zur Erinnerung an die Erhebung Preußens zum Königreich vor 200 Jahren: „Minna von Barnhelm“. Samstag, den 19., zum ersten Mal: „Der Leibarzt“. Komödie in 3 Akten von Gotthard Schmidt. Sonntag, den 20., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Fischmann als Erzähler“. Abends 7 Uhr: „Der Leibarzt“. Montag, den 21., zum Geburtstag Lessings: „Emilia Galotti“.

o. Verschiedene Mittheilungen. Der 19. Kongress für innere Medizin findet vom 18. bis 19. April 1901 in Berlin statt. Folgende Thematika sollen zur Verhandlung kommen: Am ersten Sitzungstage, Dienstag, den 18. April 1901: Herzmittel und Vasomotorenmittel. Referenten: Herr Gottlieb Heibelberg und Herr Sahli (Bern). Am dritten Sitzungstage, Donnerstag, den 18. April 1901: Die Entzündung des Rückenmarkes. Referenten: Herr v. Leyden (Berlin) und Herr Redlich (Wien). Eine Anzahl von Vorträgen sind angemeldet. Theilnehmer für einen einzelnen Kongress kann jeder Arzt werden. Die Theilnehmerkarte kostet 15 M. Die Theilnehmer können sich an Vorträgen, Demonstrationen und Diskussionen betheiligen und erhalten ein im Buchhandel ca. 12 M. kostendes Exemplar der Verhandlungen gratis.

Karl Schultes in Hannover, der, wie wir meldeten, an einer gefährlichen Darmentzündung erkrankt war, ist wieder gesund, so weit es die Verhältnisse bedingen. Andreas Testament ist nicht eröffnet. Die Nachricht war, wie aus Stockholm geschrieben wird, falsch. Andreas Testament wird in Göttingen bei dem Bruder des Ingenieurs, Direktor Andree, verwahrt. Von einer „Eröffnung“ des Testaments kann schon insofern keine Rede sein, als es nicht einmal versiegelt gewesen ist. Das Testament führt nur Bestimmungen auf, welche der Disposition über Andreas Hinterlassenschaft und ähnlichen Dingen gelten. Der Bruder, der das Testament in Händen hat, denkt aber nicht daran, diese Bestimmungen auszuführen. Er wartet noch immer.

Mittwoch, den 16. ds., Abends präcis 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn **Professor Dr. Wedewer**
im grossen Saale des Kathol. Gesellenhauses,
Dotzheimerstrasse 24.

Wann ist eine Moraltheologie unsittlich?

Worte zur Verständigung in dem schwebenden Streit.
Mitglieder aller Confessionen sind willkommen.
Eintritt frei.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 17. Januar 1901, im Saale des Hotels Victoria:

Fünfter Abend.

Mitwirkende:

Frau **Emilie Herzog**, Königl. Preuss. Hofopernsängerin aus Berlin,
und
Herr Professor **Franz Mannstaedt**, Königl. Kapellmeister von hier.

Vortragsordnung:

- Sonate für Pianoforte, E-dur op. 109 Beethoven.
- Gesänge:
 - Canzonetta W. de Fesch.
 - Air détaché de la Fée Urgèle J. A. Peter Schulz.
- Claviervorträge:
 - Praeludium und Fuge e-moll Mendelssohn.
 - Ballade As-dur Chopin.
- Gesänge:
 - Gretchen am Zwinger Löwe.
 - In stiller Nacht Brahms.
 - Heimliche Aufforderung Richard Strauss.
- Claviervorträge:
 - Abends Raff.
 - Walzer Strauss-Tausig.
- Gesänge:
 - Der Knabe und das Immllein Hugo Wolf.
 - „Mögen alle bösen Zungen“
 - „Ich hab in Penna einen Liebsten wohnen“

Der Bechsteinflügel ist von Herrn Smith, Dambachthal.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet

Eine geringe Anzahl numerirter Sitze zu 5 Mk. ist in der Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung von Heinrich Wolff, beide Wilhelmstrasse, zu haben. F 355

Der Vorstand.

Juwelier und Goldschmied

Franz Jordan, Wiesbaden, 6. Spiegelgasse 6.

Grosses Lager

Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidenwaaren, farbige Edelsteine,
feine Perlen und Brillanten.

Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeiten.

Reelle Preise.

Inventur-Räumungs-Verkauf

des gesammten Lagers

zu jedem annehmbaren Preis.

Langgasse 50. **Meyer-Schirg**, Ecke Kranzplatz.

Special-Geschäft in Damen- und Kinder-Confection

Wiesbadener Briefmarken-Sammler-Verein und Section Wiesbaden.

Morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr:

Haupt- Versammlung

im Vereinslokal „Hotel Nonnenhof“.

Tagesordnung:

- Kassenbericht pro 1900.
- Neuwahl des Vorstandes.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein F 456

Der Vorstand.

Walhalla.

Mittwoch, den 16. Januar,
im Theatersaal:

Militär-Concert,

ausgeführt von der gesammten
Kapelle des 80. Inf.-Regiments
von Gersdorff,
unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters

Herrn Gottschalk.

- Theil: Operetten-Musik.
- Theil: Carnevalsconcert.
- Theil: Militär-Musik.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 Pfennig. 640

Für Postkarten-Sammler

Artenarten zur 200-jähr. Gedenkfeier des Königreichs Preussen mit eingedruckter Marke à 30 Pf., offizielle Postkarten von Ad. v. Menzel à 10 Pf. empfiehlt 687

Christian Schiebeler, Langgasse 51.

Algerische Rothweine

(aus den in Algerien angepflanzten Bordeaux-Reben gezogen) bieten vollen Ersatz für Bordeaux-Weine. Dieselben munden sehr angenehm und sind volle kräftige Weine ohne Säure und Herbe. 16072

Algier Fl. 60 Pf., bei 12 Fl. 55 Pf.
Algier extra Fl. 70, bei 12 Fl. 65 Pf.
Algier extra superieur Fl. 80, bei 12 Fl. 75 Pf., vollkommene Reinheit garantiert.
F. A. Dienstaeb, Rheinstrasse 82.

Original-Weiselweine, vorzügl. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen Gebinden zu haben. Nrh. 3499
F. Keul, Niebstr. 3 (vorm. Clotten a. d. Profel).

Bettunterlagen

Schwämme u. alle möglichen Artikel für Wäscherinnen kauft man vorzüglich u. sehr vorthellhaft in der 14869
Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 3.

Dampfbäder nach ärztl. Vorschrift werden in und außer dem Hause jedamäsin ausgeführt.
Chr. Wirth, Rasseur, Kellerstraße 22.

Zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preussen findet am 18. d. M.

Vorm. 9 Uhr in der Ringkirche Garnisonhier evangelischer Festgottesdienst,
Vorm. 10 Uhr in der Bonifaciuskirche hier katholischer dienst,
Mittags 12 Uhr vor dem Rathaus Parade, Parade-Anzug.

Abends 7 Uhr gemeinschaftliches Essen im Civil-Casino, Gesellschafts-Anzug, trockenes Gebet Mt. 2.50, Musik wird aus der Kaffe bestritten, statt.

Möglichst zahlreiche Betheiligung der Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamten des Landwehrbezirks erwünscht, soweit dieselben sich nicht der Feier ihrer Behörden zc. anschließen.

Die Anmeldungen zum Essen müssen bis spätestens 17. d. M., 5 Uhr Nachmittags, auf dem diesseitigen Geschäftszimmer erfolgt sein. F 270

Königliches Bezirkscommando.
von Bolschwing,
Oberlieutenant z. D. u. Bezirkscommandeur.

Waaren - Versteigerung.

Morgen Mittwoch, 16. Januar, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

„Zu den drei Kronen“,
23 Kirchgasse 23:

200 Paar Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder, Arbeitsschuhe, Winterschuhe, wollene Hemden und Unterhosen, Jagdwesten, Arbeitsmittel, Damen-Kleiderstoffe, garnirte u. ungarirte Damen- und Kinderhüte, Handschuhe, sowie eine große Parthie getragener gut erhaltener Herrenkleider und

2000 Cigarren

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,

Auctionator und Taxator,
Helmundstraße 29.

NB. Der Zuschlag erfolgt auf jedes Letztgebot.

Telefon No. 2503.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung, 706

Bleichstrasse 13.

Pariser Kopfsalat.

702

Saalgasse 2. **D. Fuchs**, Ecke Webergasse.

Messerpummaschinen reparirt schnell und billigst

Ph. Krämer, Mühlgasse 9.

Zum Ausputzen von Postbäumen, Beschneiden von Obst- und Biergärten, sowie in allen einschlagenden Arbeiten empfiehlt sich 627
Friedrich Blum, Gärtner,
Helmundstraße 35.

Accad. geb. Schneiderin empfiehlt sich geehrien Herrsch. in u. a. d. Dame. Frankenstraße 15, 2 r.

Zur Berichtigung.

Auf das werthe Schreiben der Innungs-Führerinnen in den diesigen Zeitungen ist es wohl richtig, daß alle Gebrauchs-Artikel im Preise gestiegen sind. Erstens ist das Schmiedegeschäft, sowie die Wagnerei bedeutend gestiegen, ebenfalls die Futter-Artikel. Deshalb wäre es ja sehr am Plage, resp. ist es den Führerinnen nicht zu verdenken, mit ihren Fuhr- oder Expeditionspreisen zu steigern. Für das Weitere bemerken die Führerinnen in ihrem Schreiben, daß die Löhne zu gleicher Zeit auch gestiegen wären; das ist unrichtig, denn seit dem Herbst und Winter über ist der Lohn der Fuhrknechte noch nicht erhöht worden, sondern die Hausmiete und sonstige Lebensmittel sind im Preise gestiegen. Deshalb ist es sehr zu wünschen von den Führerinnen, ihren Arbeitern die Löhne aufzubessern, da gerade diese Leute und deren Familie einer Ausbesserung sehr bedürftig sind. Wir bitten die Herren Fuhr-Unternehmer, von der Ausbesserung bald Gebrauch zu machen.
Der Vorstand
der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter.

Telephon 2090. **Hugo Smith** Kraftbetrieb
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels
Dambachthal 9. 699

Reparaturen, Stimmungen